

GEORGE STUART FULLERTON. *On Spinozistic Immortality. Publications of the University of Pennsylvania, Series in Philosophy Nr. 3.* 154 S. 1899.

Der Titel dieses vielfach anregenden Werkes entspricht nicht ganz seinem Inhalte; die Untersuchungen, die es enthält, betreffen nicht nur SPINOZA's Unsterblichkeitslehre, sondern beziehen sich auf seine Metaphysik überhaupt, deren vielfache innere Widersprüche scharfsinnig erörtert werden. Die vier Theile, in welche das Buch sich gliedert, tragen die Ueberschriften: *The World of Existences, The World of Essences, From Bondage to Freedom* und *The Religious Element in SPINOZA*. In psychologischer Hinsicht am interessantesten ist das erste Capitel: *The World of Existences*, welches SPINOZA's psychophysischen Parallelismus behandelt. Dafs dieser Parallelismus in der Durchführung sich bei SPINOZA widerspruchsvoll gestaltet, wird richtig und klar dargelegt, doch hat F. den Grund, aus dem die von ihm scharfsinnig aufgedeckten inneren Widersprüche entspringen und sich erklären, nicht hinzugefügt. Er ist in dem unklaren, d. h. zweideutigen Sinne zu suchen, welchen der berühmte Satz: *Ordo et connexio idearum idem est ac ordo et connexio rerum*, *Eth. II, Prop. 7* bei SPINOZA hat. Dieser Satz wird von SPINOZA psychophysisch, zugleich aber auch erkenntnistheoretisch verstanden.

Psychophysisch entsprechen unseren Vorstellungen als psychischen Acten parallele physische Vorgänge, ohne dafs diese letzteren den Inhalten der ersteren zu gleichen brauchen. Die Vorstellung des Cirkels ist nicht eine cirkelförmige Vorstellung, also braucht ihr nach dem psychophysischen Parallelismus auch nicht ein cirkelförmiger körperlicher Vorgang zu entsprechen. Und ebenso erfordert eine etwa in cirkelförmiger Form verlaufende Bewegung im Gehirn nicht als psychisches Parallelglied eine Vorstellung, die diese Bewegung zum Inhalt hat. Also widerspricht es diesem Parallelismus auch nicht, wenn der Mensch die Vorstellung Gottes u. s. w. hat. Nun aber hat SPINOZA's Satz für ihn zugleich auch noch die erkenntnistheoretische Bedeutung, dafs unsere (wahren) Vorstellungen die Natur der Dinge richtig wiedergeben und der Zusammenhang, den wir durch richtiges Denken zwischen unseren Vorstellungen stiften, sich mit dem realen Zusammenhange zwischen den Dingen deckt. So gefafst spricht der Satz das Princip des rationalistischen Dogmatismus, die Harmonie von Erkennen und Sein aus, postuliert er einen erkenntnistheoretischen Parallelismus. Und wenn nun die Lehre, dafs die Seele *idea corporis* ist, im Sinne dieses Parallelismus bedeutet, dafs die Seele die Vorstellung bzw. der Complex von Vorstellungen ist, welcher den Körper zum Inhalt hat, so widerspricht es, wie F. gut darlegt, dieser Lehre allerdings, dafs die Seele die Vorstellung Gottes haben oder dafs sie, wenn sie die Wirkungen anderer Körper auf ihren eigenen Körper wahrnimmt, darin zugleich diese letzteren selbst mit wahrnehmen soll.

Die drei übrigen Capitel sind mehr für die Metaphysik, als für die Seelenlehre SPINOZA's von Bedeutung. Im Mittelpunkt der Erörterungen des Verfassers steht der widerspruchsvolle Begriff der *Essentia*. Die Essenzen haben einerseits den Charakter abstracter, zeitloser Universalien, andererseits werden sie doch als concrete individuelle Wesenheiten

gedacht, die theils in, theils über den Existenzen befindlich auf sie einwirken. Mit der Lehre SPINOZA's, daß die Existenzen eine unendliche Causalkette bilden, in der jedes Glied durch die anderen vollständig bedingt ist, ist diese Annahme freilich unvereinbar. Aber eben weil die unendliche Causalkette nie zu Gott als der immanenten Ursache aller Dinge führt, müssen diese durch das Schattenreich der Essenzen mit ihm in Zusammenhang gebracht werden. Die Einwirkung der Essenzen auf die Existenzen ermöglicht es sogar, daß die individuellen Dinge sich aus der Causalkette loslösen und sich in die Welt der Essenzen erheben, worin ihre Unsterblichkeit und Seligkeit besteht. Insofern aber SPINOZA die — schließlich doch als unendliche Dauer gedachte — Unsterblichkeit nur der Seele (bezw. einem Theile derselben) zuschreibt, steht auch seine Unsterblichkeitslehre in einem unlösbaren Widerspruche mit seinem Parallelismus, welcher eine entsprechende Verklärung und Verewigung auch des zur idea corporis gehörenden corpus fordert. Ich möchte indes der bei SPINOZA sich findenden Ansicht, welche beide Lehren in Uebereinstimmung zu bringen sucht: daß nämlich wie der Seele als veränderlicher und unvollkommener Existenz ein veränderlicher und unvollkommener existentieller Körper entspricht, so auch ihr als unveränderlicher und vollkommener Essenz eine gleich unveränderliche und vollkommene Essenz des Körpers parallel geht — ich möchte dieser Ansicht doch eine größere Bedeutung für die Philosophie SPINOZA's beimessen, als F. zuzugestehen geneigt ist.

Endlich führt F. aus, daß sowohl dem Gottesbegriff SPINOZA's als auch seiner Unsterblichkeitslehre nach der Fassung, die er selbst ihnen giebt, jede eigentliche religiöse Bedeutung abgesprochen werden müsse. Wenn SPINOZA trotzdem beide auch in religiös-erbaulicher Weise behandelt, so schiebt sich ihm unvermerkt seinem Gottesbegriff der gewöhnliche theologische, in dem er auferzogen war, und seinen Unsterblichkeitsbegriff der gewöhnliche unter. Solche Züge religiöser Begeisterung und religiöser Sehnsucht gehören dem Menschen SPINOZA an, in der spinozischen Philosophie haben sie, hat das religiöse Element überhaupt, keine Stelle.

Ich bemerke noch, daß FULLERTON die in dem vorliegenden Werke behandelten Themata schon einmal in einem anderen Zusammenhange in einem Buche behandelt hat, das von mir in der *Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik* 111, 206 kurz besprochen worden ist (The Philosophy of SPINOZA, 2nd edition, New York 1894). Er nimmt mehrfach auf dieses Werk Bezug, während er im Uebrigen die SPINOZA-Literatur unberücksichtigt läßt. Das ist zu bedauern. Hätte er sie berücksichtigt, so würde er gefunden haben, daß das Verhältniß der Essenzen und Existenzen bei SPINOZA von mir vor Jahren schon in mit seiner Darlegung vielfach übereinstimmender Weise dargestellt worden ist (Ueber die Begriffe essentia und existentia bei SPINOZA, *Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Philosophie* 10, 283f., und „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte SPINOZA's“, *Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik* 90—96). Auch würden, glaube ich, manche seiner das III. und IV. Buch der Ethik betreffenden Behauptungen sich anders gestaltet haben, wenn er TÖNNIES' Studie darüber in Bd. VII der *Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Philosophie* (S. 158f.) gekannt und berücksichtigt hätte.

BUSSE (Königsberg i. P.).